Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Akt III

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Dritter Aufzug.

(Der Gartensaal in Konsul Bernicks Haus.)

Erster Auftritt.

(Konsul Bernick, ein spanisches Rohr in der Hand, kommt in heftigem Zorn aus dem zweiten Zimmer links und läßt die Thür halb offen.)

Bernick. So, nun ward endlich einmal Ernst gemacht! Die Züchtigung, denk' ich, wird er sich merken! (In das Zimmer rufend) Was sagst Du? — Und ich sage, Du bist eine unverständige Mutter. Du entschuldigst ihn, billigst alle seine Schelmenstreiche. — Keine Schelmenstreiche? Wie nennst Du es denn? Sich Nachts aus dem Hause schleichen, mit einem Fischerboot ins Meer hinaus segeln, bis zum hellichten Tag ausbleiben und mich in tödliche Angst versetzen, mich, dem so vielerlei im Kopfe herumgeht! Und da wagt der Schlingel noch, damit zu drohen, daß er davon laufen wolle! Er soll's nur probieren! — Du? Ja, das glaub' ich gern; Du bekümmerst Dich viel um sein Wohl und Weh! Ich glaube, wenn er auch sein Leben zusetzte —! So? — Aber ich hab' eine Aufgabe zu hinterlassen; mir ist's nicht gleichgültig, ob ich kinderlos bin oder nicht. — Keine Einwendungen, Betty! Es bleibt bei meinem Wort — er hat Hausarrest. (Er horcht.) Still! Laß Niemand etwas merken!

Zweiter Auftritt.

Konsul Bernick. Prokurist Krapp kommt von rechts.

Krapp. Haben Sie einen Augenblick Zeit, Herr Konsul?

Bernick (wirft das Rohr weg). Jawohl, jawohl. Kommen Sie vom Werft?

Krapp. Geradeswegs. Hm —

Bernick. Nun? Es hat doch mit der „Palme" keinen Anstand?

Krapp. Die „Palme" kann morgen absegeln; aber —

Bernick. „Indian Girl" also? Ahnte mir doch, daß der Trotzkopf —!

Krapp. „Indian Girl" kann auch morgen absegeln; aber — sie kommt gewiß nicht weit.

Bernick. Wie meinen Sie das?

Krapp. Entschuldigen Sie, Herr Konsul; die Thür ist angelehnt, und ich glaube, es ist Jemand im Zimmer —

Bernick (schließt die Thür). So. — Doch was giebt es denn, wovon Niemand wissen darf?

Krapp. Daß Baumeister Auner wahrscheinlich im Sinne hat, „Indian Girl" mit Mann und Maus untergehen zu lassen.

Bernick. Aber, ums Himmelswillen, wie können Sie glauben —?

Krapp. Kann mir's nicht anders erklären, Herr Konsul.

Bernick. So sagen Sie mir doch in wenigen Worten —

Krapp. Soll geschehen. Sie wissen selbst, wie saumselig es auf dem Werft vorwärts geht, seit wir die neuen Maschinen und die neuen, ungeübten Arbeiter haben.

Bernick. Ja, ja.

Krapp. Doch heute früh, als ich hinunterkam, merkte

ich, daß die Reparatur des Amerikaners auffallend weit vorgeschritten war; das große Loch im Boden — Sie wissen, die vermorschte Stelle —

Bernick. Ja, ja, was ist's mit der?

Krapp. Vollständig repariert; das heißt dem Anschein nach; verkleidet; sah aus wie ganz neu. Hörte, daß Auner selbst die ganze Nacht bei Licht unten gearbeitet.

Bernick. Ja, ja! Was weiter?

Krapp. Ging mir im Kopf herum; die Leute waren just beim Frühstück, und so fand ich Gelegenheit, unbemerkt mir Alles von außen und innen anzusehen. Ward mir schwer, im beladenen Schiff zu der schadhaften Stelle zu gelangen; bekam aber die feste Überzeugung. Gehen verdächt'ge Dinge vor, Herr Konsul.

Bernick. Ich kann es nicht glauben, Herr Krapp. Ich kann und will nicht dergleichen von Auner glauben.

Krapp. Thut mir leid — aber ist die lautre Wahrheit. Verdächt'ge Dinge, sag' ich! Kein neues Bauholz eingesetzt, so weit ich beurteilen konnte. Nur mit Latten geflickt, mit Segeltuch überklebt, mit Platten belegt, geteert, und was weiß ich! Rein verpfuscht! „Indian Girl" erreicht New-York nie; geht unter wie ein zersprungener Topf.

Bernick. Das ist ja entsetzlich! Doch was meinen Sie, daß er damit beabsichtigt?

Krapp. Will wahrscheinlich die Maschinen in Mißkredit bringen; will sich rächen; will den alten Arbeitsstock wieder in Gnaden angenommen haben.

Bernick. Und so opfert er vielleicht all die vielen Menschenleben.

Krapp. Er sagte kürzlich: es sind keine Menschen an Bord von „Indian Girl" — nur Bestien.

Bernick. Ja, ja, es mag so sein; aber achtet er denn nicht das große Kapital, das verloren geht?

Krapp. Auner blickt scheel auf das große Kapital, Herr Konsul.

Bernick. Wohl wahr; er ist ein Aufwiegler und Unruhstifter; doch eine so gewissenlose Handlung —. Hören Sie, Herr Krapp; diese Sache muß zweimal untersucht werden. Zu Niemand ein Wort davon! Unser Werft ist blamiert, wenn die Leute das erfahren.

Krapp. Versteht sich; aber —

Bernick. Während der Mittagsrast müssen Sie noch einmal hinunterzukommen suchen; ich muß volle Gewißheit haben.

Krapp. Sollen Sie haben, Herr Konsul; doch, mit Verlaub, was wollen Sie dann thun?

Bernick. Die Sache natürlich anzeigen. Wir können uns doch nicht zu Mitschuldigen an einem offenbaren Verbrechen machen. Ich muß mein Gewissen unbelastet haben. Außerdem wird es, sowohl auf die Presse wie im allgemeinen, einen guten Eindruck machen, wenn man sieht, daß ich alle persönlichen Interessen beiseite schiebe und der Gerechtigkeit ihren Lauf lasse.

Krapp. Sehr wahr, Herr Konsul.

Bernick. Doch vor allen Dingen Gewißheit. Und reinen Mund halten —

Krapp. Nicht ein Wort, Herr Konsul; und Gewißheit, die sollen sie haben.

(Er geht ab durch den Garten die Straße hinunter.)

Bernick (halblaut). Empörend! Doch nein! Es ist ja unmöglich, — undenkbar!

(Indem er in sein Zimmer gehen will, kommt Hilmar Tönnsen von rechts.)

Dritter Auftritt.

Konsul Bernick, Hilmar Tönnsen, später Fräulein Hessel.

Hilmar Tönnsen. Guten Tag, Bernick! Nun, ich gratuliere zum gestrigen Sieg im Handelsverein!

Bernick. O danke.

Hilmar Tönnsen. Es war ja ein glänzender

Sieg, wie ich höre; der Sieg intelligenten Bürgersinns über Eigennutz und Vorurteil — ungefähr wie eine französische Razzia gegen die Kabylen. Merkwürdig, daß Du nach dem unangenehmen Auftritt hier —

Bernick. Schon gut — laß das!

Hilmar Tönnsen. Aber die Hauptschlacht ist doch noch nicht geschlagen.

Bernick. In der Eisenbahnfrage, meinst Du?

Hilmar Tönnsen. Ja. Aber weißt Du schon, was Redakteur Hammer zusammenbraut?

Bernick (gespannt). Nun?

Hilmar Tönnsen. Er klammert sich an ein Gerücht, das hier geht, und will daraus einen Zeitungsartikel machen.

Bernick. Welches Gerücht?

Hilmar Tönnsen. Natürlich von dem großen Grunderwerb längs der Zweigbahn.

Bernick. Wie? Geht ein solches Gerücht?

Hilmar Tönnsen. Ja, es ist in der ganzen Stadt verbreitet. Ich hört' es gestern im Klub. Einer von den hiesigen Notaren soll einem Auftrag zufolge ganz in der Stille die sämtlichen Waldungen, Erzlager und Wasserfälle angekauft haben —

Bernick. Und sagt man nicht, für wen?

Hilmar Tönnsen. Im Klub meinten sie, es müsse für ein auswärtiges Konsortium sein, das von dem, was Du im Sinne hast, Nachricht erhalten und sich beeilt habe, eh' die Preise stiegen — ist das nicht niederträchtig — uf!

Bernick. Niederträchtig?

Hilmar Tönnsen. Ja, daß Fremde sich so in unser Gebiet drängen, und daß sogar einer von den hiesigen Notaren sich zu so etwas hergeben mag! Also Auswärtige sollen den Vorteil haben!

Bernick. Aber es ist ja nur ein Gerücht.

Hilmar Tönnsen. Das einstweilen geglaubt wird, und morgen oder übermorgen wird Redakteur Hammer

es festnageln als ein Faktum. Im Klub herrschte schon allgemeine Erbitterung. Ich hörte Mehrere sagen, wenn das Gerücht sich bestätige, so würden sie sich aus den Listen streichen.

Bernick. Unmöglich!

Hilmar Tönnsen. So? Warum glaubst Du denn, daß diese Krämerseelen so willig waren, auf Dein Unternehmen einzugehen? Weil sie es selbst darauf abgesehen hatten —

Bernick. Unmöglich, sag' ich! So viel Bürgersinn ist doch noch hier —

Hilmar Tönnsen. Hier? — Ja, Du bist eben ein Optimist und beurteilst die Andern nach Dir selbst. Aber ich, der ich ein ziemlich geübter Beobachter bin, ich sage Dir, hier ist nicht Einer — wir natürlich ausgenommen — nicht Einer, der die Fahne der Idee hoch hält. (Er geht in den Hintergrund). Uf! Da kommen sie.

Bernick. Wer?

Hilmar Tönnsen. Die zwei Amerikaner. (Er blickt rechts hinaus.) Und mit wem gehen sie? Ja, bei Gott, ist das nicht der Kapitän von „Indian Girl"? Uf!

Bernick. Was können sie von dem wollen?

Hilmar Tönnsen. Ei, das ist ja eine recht passende Gesellschaft. Er soll ja Sklavenhändler oder Seeräuber gewesen sein; und wer weiß, was die Andern in den fünfzehn Jahren getrieben haben!

Bernick. Ich sage Dir, es ist höchst unrecht, so von ihnen zu denken.

Hilmar Tönnsen. Ja, Du bist eben Optimist. Doch jetzt haben wir sie natürlich wieder auf dem Hals; ich will darum bei Zeiten —

(Er geht nach der zweiten Thür links.)

Fräulein Hessel (kommt von rechts). Nun, Hilmar! Bin ich's, die Dich verjagt?

Hilmar Tönnsen. Durchaus nicht. Ich stand gerade hier und hatte Eile; ich hab' ein paar Worte mit Betty zu reden.

(Ab durch die zweite Thür links.)

Vierter Auftritt.

Konsul Bernick. Fräulein Hessel.

Bernick (nach kurzer Pause). Nun, Lona?

Fräulein Hessel. Ja.

Bernick. Wie steh' ich heute vor Dir?

Fräulein Hessel. Wie gestern. Eine Lüge mehr oder weniger —

Bernick. Du sollst Aufklärung haben. Wo blieb Johann?

Fräulein Hessel. Er kommt nach; er hat noch etwas zu besprechen.

Bernick. Nach dem, was Du gestern hörtest, wirst Du begreifen, daß meine ganze Existenz vernichtet ist, wenn die Wahrheit an den Tag kommt.

Fräulein Hessel. Das begreif' ich.

Bernick. Es versteht sich wohl von selbst, daß ich mich des Verbrechens, von dem man hier munkelt, nicht schuldig gemacht.

Fräulein Hessel. Begreiflich. Doch wer war der Dieb?

Bernick. Es war kein Dieb; es wurde kein Geld gestohlen; nicht ein Pfennig ist entwendet worden.

Fräulein Hessel. Wie?

Bernick. Nicht ein Pfennig.

Fräulein Hessel. Aber das Gerücht? Wie kam das schmähliche Gerücht in Umlauf, daß Johann —?

Bernick. Lona, mit Dir glaub' ich reden zu können, wie mit Niemand sonst; ich will Dir nichts verschweigen. Ich habe Teil daran, daß jenes Gerücht ausgesprengt wurde.

Fräulein Hessel. Du? Und das konntest Du ihm anthun, der Deinetwegen —

Bernick. Verdamme nicht, ehe Du bedacht hast, wie die Sachen damals standen. Ich erzählt' es Dir ja gestern. Ich kam nach Hause und fand meine Mutter in eine ganze Reihe unkluger Unternehmungen verwickelt;

verschiedene Unfälle kamen dazu; es war, als ob alles Böse auf uns einstürmte; unser Haus war dem Ruin nah. Ich war halb leichtsinnig und halb verzweifelt. Lona, ich glaube, meist um die Gedanken zu betäuben, ließ ich mich in jene Verbindung ein, die Johanns Reise veranlaßte.

Fräulein Hessel. Hm —

Bernick. Du kannst Dir vorstellen, wie allerlei Gerüchte auftauchten, als Ihr Beide fort war't. Man sagte: das war nicht sein erster leichtsinniger Streich. Dann hieß es wieder, Torp hätte eine große Summe Geldes von Johann erhalten, um zu schweigen und seines Weges zu gehen; Andre behaupteten, daß sie es erhalten hätte. Zugleich blieb nicht verborgen, daß unser Haus seinen Verpflichtungen nur schwer nachkommen konnte. Was war natürlicher, als daß die Klatschmäuler diese beiden Gerüchte miteinander in Verbindung brachten? Da sie hier blieb und in Dürftigkeit lebte, so behauptete man, Johann habe das Geld nach Amerika mitgenommen, und das Gerücht machte die Summe fortwährend größer und größer.

Fräulein Hessel. Und Du, Gustav —?

Bernick. Ich ergriff dies Gerücht als eine Rettungsplanke.

Fräulein Hessel. Und hast es weiterverbreitet?

Bernick. Ich widerlegte es nicht. Die Gläubiger hatten begonnen, uns auf den Leib zu rücken; es galt für mich, sie zu beruhigen. Es kam darauf an, daß man keinen Verdacht gegen die Solidität des Hauses schöpfte; ein augenblicklicher Unfall hatte uns betroffen; man mußte nur nicht drängen, uns Zeit lassen; Jeder sollte das Seine erhalten.

Fräulein Hessel. Und erhielt auch Jeder das Seine?

Bernick. Ja, Lona. Dies Gerücht hat unser Haus gerettet und mich zu dem Mann gemacht, der ich jetzt bin.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fräulein Hessel. Eine Lüge also hat Dich zu dem Manne gemacht, der Du jetzt bist.

Bernick. Wem hat sie damals geschadet? — Es war Johanns Vorsatz, nie wiederzukommen.

Fräulein Hessel. Du fragst, wem es geschadet? Schau in Dich! Dann sage mir, ob nicht Du selbst Schaden gelitten hast.

Bernick. Welcher Mann es auch sei — schau ihm ins Herz, und bei Jedem findest Du wenigstens einen dunklen Punkt, den er verdecken muß.

Fräulein Hessel. Und Ihr nennt Euch die Stützen der Gesellschaft!

Bernick. Die Gesellschaft hat keine bessern.

Fräulein Hessel. Und was liegt daran, ob eine solche Gesellschaft gestützt wird oder nicht. Was gilt hier? Schein und Lüge — nichts andres. Hier lebst Du, der erste Mann der Stadt, in Herrlichkeit und Freuden, in Macht und Ehre, Du, der einem Unschuldigen den Verbrecherstempel aufdrückte.

Bernick. Glaubst Du nicht, daß ich mein Unrecht tief fühle? Glaubst Du nicht, daß ich bereit bin, es wieder gut zu machen?

Fräulein Hessel. Wodurch? Indem Du bekennst?

Bernick. Und das könntest Du fordern?

Fräulein Hessel. Was könnte sonst ein solches Unrecht gut machen?

Bernick. Ich bin reich, Lona; Johann kann jede Forderung stellen —

Fräulein Hessel. Ja, biet' ihm Geld, und Du wirst hören, was er antwortet.

Bernick. Weißt Du, was er vor hat?

Fräulein Hessel. Nein. Seit gestern war er stumm. Es ist, als ob dies Alles ihn mit einem Mal zum gereiften Mann gemacht hätte.

Bernick. Ich muß ihn sprechen.

Fräulein Hessel. Hier ist er.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Johann Tönnsen kommt von rechts.

Bernick (ihm entgegen). Johann —

Johann Tönnsen (abwehrend). Erst ich. Gestern gab ich Dir mein Wort, zu schweigen.

Bernick. Gewiß.

Johann Tönnsen. Aber da wußt' ich noch nicht —

Bernick. Johann, laß Dir nur mit zwei Worten den Zusammenhang erklären.

Johann Tönnsen. Nicht nötig; ich verstehe den Zusammenhang sehr wohl. Das Haus war damals in einer schwierigen Lage; und weil ich fort war, und Du über Ruf und Namen eines Wehrlosen schalten konntest — Nun, ich lege Dir das nicht so sehr zur Last; wir waren in jenen Tagen jung und leichtsinnig. Aber jetzt hab' ich die Wahrheit nötig, und jetzt mußt Du sprechen.

Bernick. Und gerade jetzt hab' ich all mein moralisches Ansehen nötig, und darum kann ich jetzt nicht sprechen.

Johann Tönnsen. Es kümmert mich wenig, was Du mir angedichtet; doch zu dem, was Du verschuldet, sollst Du Dich bekennen. Dina soll mein Weib werden, und hier in der Stadt will ich mit ihr leben und mich ansässig machen.

Fräulein Hessel. Also das willst Du wirklich?

Bernick. Mit Dina! Als ihr Gatte? Hier in dieser Stadt?

Johann Tönnsen. Ja, gerade hier; ich will bleiben, um all diesen Lügnern und Verleumdern zu trotzen. Aber damit ich Dina gewinnen kann, ist es nötig, daß Du mich freimachst.

Bernick. Hast Du bedacht, daß, wenn ich das Eine gestehe, ich gleichzeitig das Andre auf mich nehme? Du wirst sagen, aus unsern Büchern könnt' ich beweisen, daß keine Unredlichkeit stattgefunden. Allein das kann

ich nicht. Unsre Bücher wurden damals nicht so genau geführt. Und selbst wenn ich könnte — was wäre damit gewonnen? Würde ich nicht jedenfalls als ein Mann dastehen, der sich einst durch eine Unwahrheit gerettet und fünfzehn Jahre lang dieser Unwahrheit gestattete, Wurzel zu fassen, ohne einen Schritt dagegen zu thun?

Johann Tönnsen. Ich kann Dir nur sagen, daß ich Frau Torps Tochter heiraten und hier mit ihr leben will.

Bernick (wischt sich die Stirn). Hör' mich, Johann — und auch Du, Lona! Es sind keine gewöhnlichen Verhältnisse, in denen ich mich gerade jetzt befinde. Ich stehe so, daß ich vernichtet bin, wenn dieser Schlag gegen mich geführt wird. Und nicht nur ich bin vernichtet, auch eine große und segensreiche Zukunft unserer Stadt, die Ihr ja doch Eure Heimat nennt, ist für immer dahin.

Johann Tönnsen. Und führ' ich den Schlag gegen Dich nicht, so vernichte ich mich selbst und mein ganzes zukünftiges Glück.

Fräulein Hessel. Sprich weiter, Gustav!

Bernick. So hört denn! Was ich Euch zu sagen habe, hängt mit der Eisenbahnfrage zusammen, die nicht so leicht abgemacht ist, wie Ihr denkt. Ihr habt gewiß vernommen, daß es sich hier voriges Jahr um eine Küstenlinie handelte? Sie hatte viele und gewichtige Stimmen für sich, in der Stadt, wie in der Umgegend und namentlich in der Presse; aber ich wußte sie zu verhindern, weil sie dem Küstenverkehr unserer Dampfschiffe geschadet haben würde.

Fräulein Hessel. Bist Du selbst bei diesem Verkehr beteiligt.

Bernick. Ja. Aber Niemand wagte mich in dieser Hinsicht zu beargwöhnen; ich hatte meinen geachteten Namen als Schutz und Schirm über mir. — Übrigens hätt' ich den Verlust auch ertragen können; doch die

andern Beteiligten konnten ihn nicht ertragen. So ward die Binnenlinie beschlossen. Nachdem dies geschehen, überzeugte ich mich in aller Stille, ob sich eine Zweigbahn zu uns herunter anlegen ließe.

Fräulein Hessel. Warum in aller Stille?

Bernick. Habt Ihr von dem großen Ankauf von Waldungen, Gruben und Wasserfällen gehört —?

Johann Tönnsen. Ja. Doch war das nicht ein auswärtiges Konsortium —?

Bernick. Wie diese Grundstücke liegen, sind sie so gut als wertlos für die verstreuten Besitzer. Sie wurden deshalb verhältnismäßig billig abgegeben. Hätte man gewartet, bis die Zweigbahn zur Sprache gekommen wäre, so würden die Herren unerhörte Preise gefordert haben.

Fräulein Hessel. Wohl, wohl; aber was nun?

Bernick. Nun kommt das, was verschieden gedeutet werden kann — das, was ein Mann aus unserm Kreis nur dann bekennen darf, wenn er einen makellosen Namen als Stütze hat.

Fräulein Hessel. Nun?

Bernick. Ich war's, der Alles ankaufte.

Fräulein Hessel. Du?

Johann Tönnsen. Und auf eigne Rechnung?

Bernick. Auf eigene Rechnung. Kommt die Zweigbahn zu stande, so bin ich Millionär, wenn nicht — ruiniert.

Fräulein Hessel. Das war verwegen, Gustav!

Bernick. Mein ganzes Vermögen hab' ich daran gewagt.

Fräulein Hessel. Daran denk' ich nicht; doch wenn es an den Tag kommt, daß —

Bernick. Ja, da sitzt der Knoten. Mit dem makellosen Namen, den ich bisher geführt, kann ich dies auf meinen Schultern weiter tragen, und zu meinen Mitbürgern sprechen: „Seht, das hab' ich zum Besten der Gesellschaft gewagt!"

Fräulein Hessel. Zum Besten der Gesellschaft?

Bernick. Ja; und nicht ein Einziger wird daran zweifeln.

Fräulein Hessel. Da giebt es doch Männer hier, die offener gehandelt haben als Du, ohne Hintergedanken, ohne Nebenabsicht.

Bernick. Und die wären!

Fräulein Hessel. Natürlich Rummel und Sandstadt und Wigland.

Bernick. Um sie zu gewinnen, war ich gezwungen, sie in die Sache einzuweihen.

Fräulein Hessel. Nun —?

Bernick. Sie haben sich ein Fünftel vom Gewinn als Anteil ausbedungen.

Fräulein Hessel. O, diese Stützen der Gesellschaft!

Bernick. Und zwingt uns nicht die Gesellschaft selbst, Schleichwege zu gehen? Wie wär' es gekommen, hätt' ich nicht in der Stille gehandelt? Alle würden sich auf das Unternehmen gestürzt, sich entzweit, zersplittert und das Ganze verdorben haben. Hier in der Stadt ist außer mir nicht ein Mann, der ein so großes Geschäft, wie dieses werden wird, zu leiten versteht. Darum spricht mein Gewissen mich in diesem Punkte frei. Nur in meinen Händen können jene Besitztümer den Vielen, welchen sie Brot verschaffen werden, zum dauernden Segen gereichen.

Fräulein Hessel. Darin magst Du recht haben.

Johann Tönnsen. Aber ich kenne diese Vielen nicht; und mein Lebensglück steht auf dem Spiel.

Bernick. Die Wohlfahrt Deiner Vaterstadt steht auch auf dem Spiel. Kommen hier Dinge zu Tag, die einen Schatten auf mein früheres Thun werfen, so werden alle meine Gegner mit vereinter Macht über mich herfallen. Eine Jugendunbesonnenheit läßt sich in unsrer Gesellschaft nie wieder ausmerzen. Man wird mein ganzes dazwischenliegendes Leben durchgehen, tausend kleine Umstände hervorziehen und sie in dem Lichte dieser Enthüllungen betrachten und deuten; man wird

mich unter der Wucht der Gerüchte und Verleumdungen erdrücken. Von dem Eisenbahnunternehmen muß ich zurücktreten; und zieh' ich meine Hand davon ab, so fällt es, und ich bin zu gleicher Zeit ruiniert und bürgerlich tot.

Fräulein Hessel. Johann! Nach dem, was Du eben gehört hast, mußt Du reisen und schweigen.

Bernick. Ja, ja, Johann, das mußt Du!

Johann Tönnsen. Gut; ich will reisen und schweigen; aber ich komme wieder, und dann sprech' ich.

Bernick. Bleibe drüben, Johann; schweige, und ich bin bereit mit Dir zu teilen.

Johann Tönnsen. Behalte Dein Geld, aber gieb mir meinen Ruf, meinen Namen wieder.

Bernick. Soll ich meinen eignen opfern?

Johann Tönnsen. Du magst Dich samt Deiner Gesellschaft herauszuziehen suchen. Ich soll, muß und will Dina für mich gewinnen. Darum reis' ich noch morgen mit „Indian Girl" —

Bernick. Mit „Indian Girl"?

Johann Tönnsen. Ja. Der Kapitän hat versprochen, mich mitzunehmen. Ich reise hinüber, verkaufe meine Farm und ordne meine Angelegenheiten. In zwei Monaten bin ich wieder hier.

Bernick. Und dann willst Du sprechen?

Johann Tönnsen. Dann soll der Schuldige selbst die Schuld auf sich nehmen.

Bernick. Vergissest Du, daß ich dann auch das auf mich nehmen muß, woran ich nicht schuldig bin?

Johann Tönnsen. Wer war's, der vor fünfzehn Jahren das schmähliche Gerücht sich zu Nutzen machte?

Bernick. Du treibst mich zur Verzweiflung! Sprichst Du, so leugne ich Alles! Ich sage, es sei ein Komplott gegen mich, es sei Rache; Du seist herübergekommen, Geld von mir zu erpressen.

Fräulein Hessel. Schäme Dich, Gustav!

Bernick. Als ein Verzweifelter kämpf' ich ums Leben. — Ich leugne Alles, Alles!

Johann Tönnsen. Ich habe Deine beiden Briefe. In meinem Koffer fand ich sie unter andern Papieren. Heute früh las ich sie durch; sie sind deutlich genug.

Bernick. Und die willst Du vorlegen?

Johann Tönnsen. Wenn es not thut.

Bernick. Und in zwei Monaten bist Du wieder hier?

Johann Tönnsen. So hoff' ich. Der Wind ist gut; in drei Wochen bin ich in New-York — falls nicht „Indian Girl" untergeht.

Bernick (stutzt). Untergeht? Warum sollte „Indian Girl" untergehn?

Johann Tönnsen. Nein, das denk' ich auch.

Bernick (kaum hörbar). Untergehn?

Johann Tönnsen. Nun weißt Du, Bernick, was bevorsteht. Du magst inzwischen mit Dir zu Rate gehen. Leb' wohl, Betty kannst Du grüßen, obgleich sie mich nicht schwesterlich aufgenommen hat. Aber Martha möcht' ich noch sehen. Sie soll Dina sagen —; sie soll mir versprechen —

(Ab durch die zweite Thür links.)

Bernick (vor sich hin). „Indian Girl" —? (Rasch) Lona! Das mußt Du verhindern.

Fräulein Hessel. Du siehst es selbst, Gustav — ich habe keine Macht mehr über ihn.

(Sie geht Johann Tönnsen nach in das zweite Zimmer links.)

Bernick (unruhig und gedankenvoll). Untergehn —?

Sechster Auftritt.

Konsul Bernick. Schiffsbaumeister Auner kommt von rechts.

Auner. Mit Verlaub, ist's dem Herrn Konsul genehm —?

Bernick (wendet sich heftig zu ihm). Was wollen Sie?

Auner. Bitten, ob ich an den Herrn Konsul eine Frage richten darf.

Bernick. Wohlan, beeilen Sie sich? Was wollen Sie?

Auner. Ich wollte fragen, ob es feststeht, — unerschütterlich fest, — daß ich meinen Abschied vom Werft bekomme, wenn „Indian Girl“ morgen nicht segeln kann.

Bernick. Was soll das? Das Schiff wird ja segelfertig.

Auner. Ja — es geht; doch wenn es noch nicht ginge — hätt' ich dann meinen Abschied?

Bernick. Wozu diese müßigen Fragen?

Auner. Ich möcht' es so gerne wissen, Herr Konsul. Bitte, antworten Sie mir: hätt' ich dann meinen Abschied?

Bernick. Pfleg' ich mein Wort zu halten oder nicht?

Auner. Ich hätte also morgen die Stellung verloren, die ich in meinem Haus und bei meinen Angehörigen einnahm, meinen Einfluß im Kreis der Arbeiter verloren, jede Gelegenheit verloren, die niedrig Gestellten zu heben.

Bernick. Auner! Dieser Punkt ist erledigt.

Auner. Gut! „Indian Girl“ kann absegeln.

(Kurze Pause.)

Bernick. Hören Sie, Auner! Ich kann meine Augen nicht überall haben, kann nicht für Alles verantwortlich sein, — ich darf mich wohl versichert halten, daß die Reparatur untadelhaft ausgeführt ist?

Auner. Sie setzten mir eine knappe Frist, Herr Konsul.

Bernick. Doch die Reparatur ist zuverlässig, sagen Sie?

Auner. Wir haben ja gutes Wetter und Sommerszeit.

(Wieder Pause.)

Bernick. Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen?
Auner. Sonst wüßte ich nichts, Herr Konsul.
Bernick. Also — „Indian Girl“ segelt —
Auner. Morgen?
Bernick. Ja.
Auner. Wohl.

(Er grüßt und geht rechts ab.)

(Konsul Bernick steht einen Augenblick unentschlossen; dann geht er rasch zur Ausgangsthür, als ob er Auner zurückrufen wolle, hält aber unentschlossen inne, die Hand auf der Thürklinke. Die Thür wird von außen geöffnet und Prokurist Krapp tritt ein.)

Siebenter Auftritt.

Konsul Bernick. Prokurist Krapp.

Krapp (mit gedämpfter Stimme). Aha, er war hier? Hat er eingestanden?

Bernick. Hm; haben Sie was entdeckt?

Krapp. Wozu noch? Sahen Sie nicht, wie ihm das böse Gewissen aus den Augen blickte?

Bernick. Unsinn! So etwas sieht man nicht. Haben Sie was entdeckt, frag' ich?

Krapp. Konnte nicht dazukommen; war zu spät; sie bugsierten das Schiff schon aus dem Dock. Allein gerade diese Eile beweist deutlich —

Bernick. Beweist nichts. Die Besichtigung hat also stattgefunden?

Krapp. Versteht sich; aber —

Bernick. Sehen Sie wohl! Und man fand natürlich nichts zu beanstanden?

Krapp. Herr Konsul, Sie wissen recht gut, wie solche Besichtigungen vor sich gehen, zumal auf einem Werft, das einen so guten Namen hat, wie das unsrige.

Bernick. Gleichviel; wir sind also außer Verantwortung.

Krapp. Herr Konsul, bemerkten Sie wirklich nicht an Auner —

Bernick. Auner hat mich vollständig beruhigt, sag' ich Ihnen —

Krapp. Und ich sage, daß ich moralisch überzeugt bin, Auner will —

Bernick. Was soll das, Herr Krapp? Ich merke wohl, Sie können den Mann nicht leiden; aber wenn Sie ihm zu Leibe gehen wollen, so müssen Sie einen andern Anlaß wählen. Sie wissen, wie erwünscht es mir — oder richtiger gesagt, der Rhederei — sein muß, wenn „Indian Girl" morgen unter Segel geht.

Krapp. Wohl, es mag geschehen; aber wann wir von dem Schiffe wieder hören — hm!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kaufmann Wigland kommt von rechts.

Wigland. Ergebenster Diener, Herr Konsul. Haben Sie einen Augenblick Zeit?

Bernick. Zu dienen, Herr Wigland.

Wigland. Ich wollte nur hören, ob Sie nicht auch dafür stimmen, daß die „Palme" morgen segelt?

Bernick. Gewiß! Das ist ja eine verabredete Sache.

Wigland. Aber da kommt nun der Kapitän zu mir und meldet, daß Sturmsignale gegeben seien.

Krapp. Das Barometer ist seit heute früh stark gefallen.

Bernick. So? Haben wir Sturm zu erwarten?

Wigland. Eine scharfe Brise allenfalls; aber keinen widrigen Wind; im Gegenteil —

Bernick. Hm; was sagen Sie dazu?

Wigland. Ich sage, was ich schon zum Kapitän

gesagt, daß die „Palme“ in der Hand der Vorsehung steht. Übrigens geht sie ja fürs Erste nur über die Nordsee; und in England stehen die Frachten jetzt so leidlich hoch, daß —

Bernick. Ja, es brächte uns wahrscheinlich Verlust, falls wir warteten.

Wigland. Das Schiff ist ja auch solid und überdies voll assekuriert. Nein, da ist's wahrhaftig mehr gewagt mit „Indian Girl“ —

Bernick. Wie meinen Sie das?

Wigland. Es segelt ja auch morgen.

Bernick. Ja, die Rhederei hat so sehr gedrängt und —

Wigland. Nun, kann der alte Kasten sich hinauswagen, und obendrein mit solch einer Besatzung, so wär' es eine Schande, wenn wir nicht —

Bernick. Jawohl. Sie haben vermutlich die Schiffspapiere bei sich?

Wigland. Hier sind sie.

Bernick. Gut; wollen Sie nur mit Herrn Krapp hineingehen.

Krapp. Haben Sie die Güte; soll gleich besorgt werden.

Wigland. Danke. — Und den Ausgang legen wir in die Hand der Vorsehung, Herr Konsul.

(Ab mit Prokurist Krapp durch die erste Thür links. Oberlehrer Lundt kommt vom Garten.)

Neunter Auftritt.

Konsul Bernick. Oberlehrer Lundt.

Lundt. Ah! Sie treff' ich um diese Tageszeit zu Hause, Herr Konsul?

Bernick (in Gedanken). Wie Sie sehen.

Lundt. Eigentlich kam ich Ihrer Frau Gemahlin

wegen. Ich dachte mir, sie könnte ein Wort des Trostes bedürfen.

Bernick. Das kann sie gewiß. Aber auch ich möchte gern etwas mit Ihnen sprechen.

Lundt. Mit Vergnügen, Herr Konsul. Doch was fehlt Ihnen? Sie sehen ganz bleich und verstört aus.

Bernick. Wirklich? Ja, wie kann es auch anders sein, — so vielerlei, was sich in den letzten Tagen um mich auftürmt! Mein großes Geschäft, — und dann die Eisenbahn. — Hören Sie, Herr Oberlehrer, darf ich eine Frage an Sie richten?

Lundt. Sehr gerne, Herr Konsul.

Bernick. Es ist mir ein Gedanke gekommen. Wenn man einem Unternehmen von solcher Tragweite gegenübersteht, das die Wohlfahrt von Tausenden zum Ziele hat — wie, wenn es nun ein einzelnes Opfer fordern sollte?

Lundt. Wie meinen Sie das?

Bernick. Ein Mann will zum Beispiel eine große Fabrik anlegen. Er weiß mit Sicherheit — denn das hat die Erfahrung ihn gelehrt — daß früher oder später unter dem Betrieb dieser Fabrik Menschenleben zu Grunde gehen.

Lundt. Ja, so etwas ist nur allzu wahrscheinlich.

Bernick. Oder Einer wirft sich auf den Grubenbetrieb. Er nimmt Familienväter, wie auch junge, lebensfrohe Menschen in seinen Dienst. Läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, daß ein Teil dieser Leute dabei umkommen muß?

Lundt. Leider ist es so.

Bernick. Nun. Ein solcher Mann weiß also voraus, daß sein Unternehmen unzweifelhaft einmal Menschenleben kosten wird. Aber dieses Unternehmen ist ein gemeinnütziges; für jedes Menschenleben, das es kostet, wird es ebenso die Wohlfahrt vieler Hunderte fördern.

Lundt. Ich verstehe! Sie denken an die Eisen-

bahn, — an alle jene gefährlichen Ausgrabungen und Sprengungen und dergleichen.

Bernick. Jawohl, ich denke an die Eisenbahn — und außerdem wird ja die Eisenbahn Fabriken und Grubenbetrieb hervorrufen. Doch meinen Sie nicht trotzdem —

Lundt. Lieber Herr Konsul, Sie sind fast allzu gewissenhaft. Ich meine, wenn Sie die Sache in die Hand der Vorsehung legen —

Bernick. Ja gewiß; die Vorsehung —

Lundt. — so trifft Sie keine Verantwortung. Bauen Sie nur getrost die Eisenbahn.

Bernick. Ja; doch nun setz' ich einen besondern Fall. Gesetzt, ein Felsen soll an einer gefährlichen Stelle gesprengt werden, und ohne diese Sprengung kann die Eisenbahn nicht zu stande kommen. Gesetzt, der Ingenieur weiß, daß es dem Arbeiter, der die Mine anzündet, das Leben kosten wird; aber angezündet muß sie werden; und es ist die Pflicht des Ingenieurs, einen Arbeiter hinzusenden, der dies thut.

Lundt. Hm —

Bernick. Ich weiß, was Sie sagen wollen; es wäre groß, wenn der Ingenieur selbst die Lunte nähme und die Sprengung vollführte. Doch Derartiges thut man nicht. Er muß also einen Arbeiter opfern.

Lundt. Das würde nie ein Ingenieur bei uns thun.

Bernick. Kein Ingenieur im Auslande würde Bedenken tragen, dies zu thun.

Lundt. Im Ausland? — Ja, das glaub' ich wohl. In jener verderbten und gewissenlosen Gesellschaft —

Bernick O, Manches ist recht gut in jener Gesellschaft.

Lundt. Und das sagen Sie, Sie, der selbst —?

Bernick. Dort hat man doch Platz, ein nützliches Unternehmen zu fördern; dort hat man Mut, etwas für eine große Sache zu wagen; aber hier wird man eingeengt von allerlei kleinlichen Rücksichten und Bedenken.

Lundt. Ist ein Menschenleben ein kleinliches Bedenken.

Bernick. Wenn dies Menschenleben der Wohlfahrt von Tausenden drohend entgegensteht —

Lundt. Aber, Herr Konsul, Sie stellen ja rein undenkbare Fälle auf; ich verstehe Sie heute gar nicht. Und dann weisen Sie auf das Ausland hin. Ja, da draußen — was gilt da ein Menschenleben! Aber wir, sollt' ich meinen, stehen doch auf einem ganz andern Standpunkt. Vergleichen Sie nur — einerseits unsere ehrenhaften Schiffsherren, andererseits jene ausländischen Schurken, die um schnöden Gewinn ein seeuntüchtiges Schiff nach dem andern verfrachten —

Bernick. Ich spreche nicht von seeuntüchtigen Schiffen.

Lundt. Aber ich spreche davon, Herr Konsul.

Bernick. Doch was soll das hier? Das gehört ja nicht zur Sache. — O diese kleinen, ängstlichen Rücksichten! Wenn bei uns ein General seine Soldaten ins Feuer und zum sichern Tode führen müßte, er hätte hinterher schlaflose Nächte. So ist es anderswo nicht. Sie sollten hören, was er da drinnen erzählt.

Lundt. Er? Wer? Der Amerikaner?

Bernick. Jawohl. Sie sollten hören, wie man in Amerika —

Lundt. Er ist drinnen? Und das sagen Sie mir nicht? Ich will gleich —

Bernick. Das nützt Ihnen nichts. Sie kommen nicht mit ihm zurecht.

Lundt. Das wollen wir sehen! Nun, da haben wir ihn.

(Johann Tönnsen kommt durch die zweite Thür links.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Johann Tönnsen, später Fräulein Hessel.

Johann Tönnsen (spricht zurück durch die offene Thür). Ja, ja, Dina, es ist gut so; aber ich lasse dennoch nicht von

Ihnen. Ich komme wieder; und dann soll es klar zwischen uns werden.

Lundt. Mit Verlaub, wohin zielen Sie mit diesem Wort? Was wollen Sie?

Johann Tönnsen. Ich will, daß das junge Mädchen, bei dem Sie mich gestern verleumdet, meine Frau werde.

Lundt. Ihre —? Und Sie können glauben —

Johann Tönnsen. Ich will, daß sie meine Frau werde.

Lundt. Nun, dann sollen Sie auch erfahren — (Er geht nach der halboffenen Thür). Frau Bernick, Sie müssen die Güte haben, Zeuge zu sein. — Und Sie auch, Fräulein Martha! Lassen Sie auch Dina kommen. (Zu Fräulein Hessel, die sich unter der Thür zeigt) Ah, Sie sind auch hier?

Fräulein Hessel (unter der Thür). Soll ich auch kommen?

Lundt. Wer nur will; je mehr, desto besser.

Bernick. Was haben Sie vor?

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Fräulein Hessel, Frau Bernick, Fräulein Bernick, Dina und Hilmar Tönnsen kommen aus dem zweiten Zimmer links.

Frau Bernick. Herr Oberlehrer, ich konnt' ihn mit dem besten Willen nicht daran hindern —

Lundt. Ich werde ihn daran hindern, Frau Bernick. — Dina, Sie sind ein unbedachtes Mädchen. Doch ich tadle Sie nicht zu sehr. Sie entbehrten allzulange den moralischen Stützpunkt, der Sie aufrecht halten sollte; ich tadle mich selbst, daß ich Ihnen nicht früher diesen Stützpunkt gegeben.

Dina. Jetzt nichts mehr davon!

Frau Bernick. Was soll das heißen?

Lundt. Gerade jetzt muß ich sprechen, Dina, obgleich Ihr Betragen gestern und heute mir dies zehnfach erschwert hat. Doch Ihrer Rettung gegenüber müssen alle andern Rücksichten schweigen. Sie gedenken des Wortes, das ich Ihnen gab; Sie erinnern sich, was Sie mir zu antworten versprachen, wenn ich fände, daß die Zeit gekommen sei. Jetzt darf ich mich nicht länger bedenken; und darum — (Zu Johann) Dieses junge Mädchen, dem sie nachstellen, ist meine Braut!

Frau Bernick. Wie?

Bernick. Dina!

Hilmar Tönnsen. Sie! Ihre —?

Fräulein Bernick. Nein, nein, Dina!

Fräulein Hessel. Lüge!

Johann Tönnsen. Dina, spricht dieser Mann wahr?

Dina (nach kurzer Pause). Ja.

Lundt. Und hiemit sind hoffentlich alle Verführungskünste zu nichte gemacht. Der Schritt, zu dem ich mich für Dinas Wohl entschlossen habe, mag immerhin unsrer ganzen Gesellschaft kundgegeben werden. Ich hege die sichre Hoffnung, daß er nicht falsch gedeutet wird. — Doch nun, Frau Bernick, scheint mir das Beste, wir führen sie hinweg und suchen wieder Ruh und Gleichgewicht in ihr Gemüt zu bringen.

Frau Bernick. Ja, komm! O Dina, welch ein Glück für Dich!

(Sie führt Dina hinaus durch die zweite Thür links; Oberlehrer Lundt folgt ihnen.)

Fräulein Bernick. Leb' wohl, Johann!

(Ab durch die zweite Thür links.)

Hilmar Tönnsen (in der Gartenthür). Hm, — das muß ich allerdings gestehen —!

Fräulein Hessel (welche Dina mit den Augen folgte). Nicht den Mut verloren, Junge! Ich bleibe hier und geb' acht auf den Pastor.

(Sie geht rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Konsul Bernick. Johann Tönnsen. Hilmar Tönnsen an der Gartenthür.

Bernick. Johann, nun reisest Du nicht mit „Indian Girl“!

Johann Tönnsen. Gerade jetzt.

Bernick. Aber Du kommst doch nicht wieder?

Johann Tönnsen. Ich komme wieder.

Bernick. Nach alledem? Was willst Du noch hier?

Johann Tönnsen. Mich an Euch Allen rächen; so viele von Euch zermalmen, als ich nur kann!

(Ab nach rechts.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Johann Tönnsen. Kaufmann Wigland und Prokurist Krapp kommen durch die erste Thür links.

Wigland. So, nun sind die Papiere in Ordnung, Herr Konsul.

Bernick. Gut, gut.

Krapp (mit gedämpfter Stimme). Und also bleibt's dabei, daß „Indian Girl“ morgen absegelt?

Bernick. „Indian Girl“ segelt ab.

(Ab in das erste Zimmer links. Wigland und Krapp ab nach rechts. Hilmar Tönnsen will ihnen folgen; gleichzeitig steckt Oskar den Kopf vorsichtig zur zweiten Thür links heraus.)

Vierzehnter Auftritt.

Hilmar Tönnsen. Oskar.

Oskar. Onkel! Onkel Hilmar!

Hilmar Tönnsen. Uf! Bist Du's? Warum bleibst Du nicht droben? Du hast ja Stubenarrest.

Oskar (geht ein paar Schritte vor). St! Onkel Hilmar, weißt Du was Neues?

Hilmar Tönnsen. Ja, ich weiß, daß Du heute Prügel bekommen hast.

Oskar (blickt mit drohender Geberde nach dem Zimmer des Vaters). Er soll mich nicht wieder schlagen! Aber weißt Du, daß Onkel Johann morgen mit den Amerikanern segelt?

Hilmar Tönnsen. Was scheert das Dich? Mach', daß Du wieder hinaufkommst!

Oskar. Ich kann vielleicht auch einmal auf die Büffeljagd kommen, Onkel!

Hilmar Tönnsen. Unsinn! So ein Knirps, wie Du —

Oskar. Ja, wart' nur! Morgen erfährst Du schon etwas.

Hilmar Tönnsen. Dummkopf!

(Ab durch den Garten. Oskar läuft wieder ins zweite Zimmer links und schließt die Thür, da er Prokurist Krapp von rechts kommen sieht.)

Fünfzehnter Auftritt.

Prokurist Krapp geht nach der Thür des Konsuls und öffnet sie halb.

Krapp. Entschuldigen Sie, daß ich noch einmal komme, Herr Konsul, aber ein gewaltiges Unwetter zieht herauf. (Er wartet einen Augenblick. Keine Antwort.) Soll „Indian Girl" dennoch segeln? —

(Nach einer kurzen Pause antwortet)

Bernick (drinnen im Zimmer). „Indian Girl" segelt dennoch.

(Prokurist Krapp schließt die Thür und geht wieder rechts ab.)